

Laibacher Zeitung.



Nr. 62.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 12, halbj. R. 6.50. Für die Austellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7.50.

Donnerstag, 17. März.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 5 fr.

1881.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant des Fußarenregiments Friedrich Wilhelm III., König von Preußen Nr. 10, Leopold Grafen Brandis die k. k. Kämmererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchst unterzeichnetem Diplome dem k. k. Sectionsrath des obersten Rechnungshofes Franz Langhammer als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 6. März d. J. dem Director der Kaltwasserheilanstalt in Gaisarn bei Böslau in Niederösterreich, Med. Dr. Sigmund Friedmann in Wien, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 9 der Zeitschrift „Sprechsaal des Beamtentages“ ddo. 6ten März 1881 in den Aufsätzen unter den Titeln: „Zur Beherzigung“ und „Die neue Grundsteuer und die k. k. Steuerämter“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckchrift ausgesprochen.

Der k. k. Gerichtshof I. Instanz in Spalato hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 28ten Februar 1880, Z. 883, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „L'Avveniro“ Nr. 21 vom 23. Februar 1881 wegen des Artikels „Statuto proprio“ nach § 300 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Klagenfurter Zeitung“ meldet, zum Gründungsfonds des zu errichtenden Blindeninstitutes für Kärnten 500 fl. zu spenden geruht.

Das 7. Verzeichnis der bei Sr. Excellenz dem k. und k. Reichs-Finanzminister von Szlavy eingelangten Spenden für den Bau einer katholischen Kirche in Sarajevo weist an bisher eingelaufenen Beiträgen die Gesamtsumme von 39,260 fl. 17 kr. nach.

Feuilleton.

Erna.

Novelle von Harriet.
(7. Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke wurden Stimmen in der Hausflur laut. Rosalia, welche die ganze Scene mit versteinertem Gesichtsausdruck mit angesehen hatte, verließ das Zimmer. Die Kranke richtete sich mühsam in die Höhe. Aus ihrem Auge brach ein seltsames Leuchten, es traf den düstern Blick Oldendorfs; er näherte sich plötzlich dem Lager, er wollte sprechen, da erschien der Dorfarzt mit dem fremden Herrn in der Zimmerthüre.

Der Förster wandte sich um; das Lampenlicht fiel auf des Fremden Züge. Oldendorf stieß einen dumpfen Schrei aus. Er riß die Pistole, welche in dem Ledergürtel stak, aus demselben und — in der nächsten Secunde fiel der Schuß.

Das Gesicht des Fremden war blutüberströmt, er wankte und wäre sicherlich zu Boden gestürzt, hätte ihn nicht der Dorfarzt in seinen Armen aufgefangen. Ernas Mutter war lautlos in die Kissen zurückgesunken. Ihre Hände pressten sich auf die Brust, jetzt entquoll dem Munde der rothe Blutquell, langsam erlosch mit seinem schnelleren Laufe das Leben der unglücklichen Frau.

Draußen tobten die wildentfesselten Elemente, sang der Sturm sein Klage Lied, als wisse er, was für ein Drama sich in dem Forsthause abgespielt, wo des Schicksals dunkle Fäden Sünde, Schuld und Rache blutig ineinander gewoben zum schnellen Ende!

Der Thronwechsel in Petersburg.

Das furchtbare Ereignis, welches in der Hauptstadt des russischen Kaiserreiches so plötzlich einen Thronwechsel herbeigeführt, drängt alle anderen Tagesbegebenheiten in den Hintergrund. Ueberall im Inn- und Auslande wird dem von einem so entsetzlichen Schicksalschlage heimgesuchten russischen Herrscherhause innige Theilnahme entgegengebracht; sie geleitet den neuen Herrscher auf den Thron und seinen verbliebenen Vater in die Gruft.

Ueber den Act der Thronbesteigung des neuen Kaisers Alexander III. liegen folgende telegraphische Meldungen vor:

Petersburg, 15. März. Gestern um 1 Uhr wurde in traditioneller Weise dem Kaiser Alexander III. im Winterpalais die Huldigung dargebracht. Der Zug gieng in vorgeschriebener Weise unter dem üblichen Vortritte durch die Säle zur Kirche des Palastes. Der Nikolai-Saal war mit der Generalität und zahlreichen Officieren aller Waffen gefüllt. Der Kaiser, welcher anfänglich die Thränen kaum bewältigen konnte, hielt dann mit fester Stimme eine warme Ansprache, in welcher er für die seinem verschiedenen Vater bewiesenen Trauergefühle lebhaft dankte, alle aufrief, dem entschlafenen Kaiser ein treues Andenken zu bewahren und auch ihm die gleiche Treue zu halten. Nach der Ansprache herrschte einige Augenblicke unter allen Anwesenden lautlose Stille, welche nur vom Weinen unterbrochen wurde. Plötzlich erschollen nicht enden wollende Hurrah, welche sich bis zur Kirche fortpflanzten. Dort hielt der Kaiser, vor Schmerz und Thränen kaum seiner Stimme mächtig, eine ähnliche Ansprache an den versammelten Reichsrath und die Minister, welche nun mit den anderen anwesenden höchsten und hohen Würdenträgern den Eid leisteten. Darauf bewegte sich der Zug in der früheren Ordnung zurück. Alles verlief in traditioneller Weise und in größter Ordnung. Das Militär leistete gestern und heute dem neuen Kaiser den Fahmeneid. Auch heute herrscht überall auf den Straßen lebhafteste Bewegung und dieselbe ruhige und sympathische Haltung wie gestern. Nur ein gleiches Gefühl besetzt alle ohne Unterschied: Trauer und Schmerz um den unendlichen Verlust und tiefste und allgemeinste Entrüstung über das Attentat und die ruchlosen Mordmörder.

Ueber die Kundgebungen, zu denen das tragische Ereignis in Petersburg außerhalb Russlands Veranlassung geboten, liegen bisher folgende Berichte vor:

Aus Wien, 15. März, wird gemeldet: Die bei Sr. Excellenz dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe für Samstag angesagte Soirée wurde wieder abgesagt. Eine Officiersdeputation des 2. Infanterieregiments (Kaiser Alexander von Russland), dessen Inhaber der verstorbene Jar war, wird sich zu den Trauerfeierlichkeiten nach Petersburg begeben. Wie man aus Lemberg meldet, hat auch der Oberst des in Jolkiew garnisonierenden Uhlanenregiments Kaiser Alexander II. Nr. 11, van der Benze, vom Kriegsministerium den telegraphischen Auftrag erhalten, sich der Deputation anzuschließen, welche sich zum Leichenbegängnisse des Zaren nach Petersburg begibt.

Berlin, 15. März. Der Kaiser hat durch eine Cabinetsordre vom 14. März um den verstorbenen Kaiser Alexander eine vierwöchentliche Trauer für die ganze Armee und eine fünfwoöchentliche für jene Regimenter, deren Chef der verstorbene Kaiser war, angeordnet. Die Cabinetsordre sagt, „die Armee wird hiedurch beehätigt, daß sie meinen tiefen Schmerz um meinen treuesten, bewährtesten Freund und vielgeliebten Neffen theilt und dem verewigten Kaiser über das Grab hinaus ihren Dank darbringt für das der Armee immer beehätigte besonders freundliche Wohlwollen.“

London, 14. März. Im Oberhause nahm Lord Granville das Wort und sagte, das Haus werde mit Bestürzung das fürchterliche Verbrechen erfahren haben, das den Tod des Kaisers von Russland herbeiführte. Granville kündigt sodann für morgen den Antrag auf eine Adresse an die Königin und eine Condolenzadresse an die Herzogin von Edinburgh an.

Belgrad, 15. März. In der Skupstina machte heute der Ministerpräsident Mittheilung von der traurigen Katastrophe in St. Petersburg. Mit wenigen, aber tiefempfundenen Worten hob er die Wohlthaten hervor, welche der große Jar seinem Volke und den Slaven im allgemeinen erwiesen, und constatirte die Gefühle der Dankbarkeit, die Serbien für den Kaiser Alexander hegt.

Prag, 15. März. An dem Trauergottesdienste für den verstorbenen Zaren in der russi-

Fühlen Betrogene den Verrath auch noch so scharf, Pakt ein noch tieferes Weh' doch den Verräther!
Shakespeare.

Mitternacht war längst vorüber; düster, fast dem Verlöschen nahe, brannte die Dellampe in dem Schlafzimmer des Försters. Nur die Wand trennte ihn von der Leiche seines einst so heiß, so leidenschaftlich geliebten Weibes.

Oldendorf saß in seinem großen Lehnstuhle, das Haupt in den Händen begraben. Was durch die Mannesseele flutete, war die Macht der Erinnerung an vergangene Zeiten voll kurzen Glückes und furchtbaren Erwachens! Er sah sich wieder als glückliches Kind in dem Elternhause, als Jüngling, dem das Leben alle Freudengüter in den Schoß geworfen. Wie dieser Jüngling zum Manne gereift und sein bisher der Liebe noch verschlossenes Herz für das schönste Mädchen seiner Vaterstadt in glühender Leidenschaft entbrannte. Er dachte an den Rausch des Entzückens, als Viola seine Braut wurde, an die Stunde namenloser Seligkeit, da sie ihm vor dem Altare den Schwur ewiger Liebe und Treue ablegte. Doch mit den Mutterfreuden trat die Sonnenwende seines Daseins ein. Viola begann nach einigen Monaten ihrer Verheirathung zu kränkeln und die Aerzte fanden zur vollen Herstellung ihrer Gesundheit einen längern Aufenthalt in Italien nothwendig. Man wählte Neapel, von dem der Italiener begeistert sagt: „Vedi Napoli e poi muori!“

Dort wurde Erna geboren. Mit jauchzendem Gefühle legte ihm das junge Weib sein Kind in die Arme. Schon nach wenigen Wochen blühte es in der früheren Gesundheit und Frische, schöner denn je, auf. Mit der zurückkehrenden Kraft trat auch wieder die volle Lebensfreude in ihre Rechte. Viola wollte ihren Antheil an den Freuden des Daseins haben. Zum erstenmale machte sich der Charakterunterschied zwischen den Gatten fühlbar. Während Oldendorf der Besitz seines

Weibes und ihre Liebe das Höchste waren, bedurfte Viola zu einem vollkommenen Glücke der Zerstreung von außen. Anfänglich war er stolz auf die Triumphe, welche sie in allen Gesellschaftskreisen feierte, als aber Woche auf Woche in ewigem Festestaumel vorüberfloss, da stellte sich bei ihm Ermüdung ein; er sehnte sich nach Ruhe, indes sein Weib in fast fieberhafter Erregung nach den inhaltslosen Weltfreuden haschte.

Der arglos vertrauende Mann ahnte nicht, was sich in der Seele seiner Frau regte, woher die ruhelose Genußsucht stammte. Sie hatte ihm am Altar Liebe und Treue geschworen, ohne ihm jene, das ganze Sein des Weibes durchglühende reine Leidenschaft entgegenzubringen, die unbedingt die echte Liebe in ihrer unergründlichen Tiefe nur für den Lebensgefährten in sich birgt. Viola empfand nur eine oberflächliche, gedankenlose Empfindung für Oldendorf, die weder auf einer ernsten Selbstprüfung noch auf jenem tiefinnerlichen, jeden Nerv und jede Faser des Weibes aufwühlenden Kampfe beruhte, in dem allein sich die Frauenseele Klarheit über ihre Gefühle ablegt.

Solch' ein Kampf, solch' ein heißes, schmerzgefülltes Ringen muß das Herz bestehen, ehe es sich dem Gatten weibt, wo diese Prüfung fehlt, entbehrt die Ehe des höchsten Zaubers. Wer sie aber durchgelämpft, für den bleibt das heiligste, süßeste Band, welches zwei Menschen umschließt, ewig die reinste Erdenpoesie, das höchste Glück. Diese Poesie wirft ihre leuchtenden Strahlen in alle Lebensstürme, von denen auch die glücklichste Ehe nicht verschont bleibt, — aber wie leicht und still trägt sich jeder Schmerz an des heißgeliebten Gatten Brust, für den wir einst den schwersten Kampf, den eine Frauenseele nur kämpfen kann, bestanden, was sich siegreich daraus emporgerungen, war ja das heiße Gebet für sein Glück, das wir für ihn von den Sternen zur Erde ziehen möchten, wenn wir es ihm nicht geben können. (Fortf. folgt.)

schen Kirche theilhaftig sich Vizebürgermeister Dr. Serny und mehrere Stadträthe. Im ganzen wohnten über 200 Personen derselben bei.

Die Rede Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski,
gehalten im Abgeordnetenhaus am 11. März.

(Fortsetzung.)

Es ist nicht unrichtig — ich gebe das gern zu — wenn von Seite der geehrten Opposition die Bemerkung gemacht wurde, man müsse denn doch wissen, wie die späteren Gesetzentwürfe abgefasst werden, um schon bei der Berathung und Beschlussfassung, z. B. über die Gebäudesteuer, diese Rücksicht auf die neue Steuer mit in die Wagschale zu legen. Das ist richtig. Aber man muss denn doch theilweise auch in Erwägung ziehen, dass, wenn per inconcessum der neue Entwurf über die Personal-Einkommensteuer dem hohen Hause in einem gewissen Widerspruche oder wenigstens nicht in Harmonie mit der bereits angenommenen Haussteuer erscheinen sollte, doch gewiss weder die Regierung noch weniger das hohe Haus dann Schwierigkeiten machen wird, die nöthigen Abänderungen an der Gebäudesteuer vorzunehmen. Die Harmonie lässt sich auch ex post herstellen, denn a priori alles gut und vollendet zu machen, ist, glaube ich, menschlichen Kräften nicht gegeben. (Sehr richtig! rechts.)

Es wurde zwar in der Generaldebatte — ich mache mir kein Urtheil darüber an, ob es zweckmäßig ist oder nicht, — von einigen Herren Abgeordneten, namentlich von den Herren Abgeordneten Dr. Ritter von Wildauer und Auspitz, der Regierung ein besonderer Vorwurf daraus gemacht, dass in dem Klaffen-tarife der Steuerfuß von 1 fl. 63 $\frac{1}{2}$ kr. der letzten Klasse auf 1 fl. 50 kr. herabgesetzt wurde und dadurch dem Staate eine, wenn auch nicht bedeutende, doch nicht unerhebliche Summe entgeht. Ich muss um Entschuldigung bitten, wenn ich diese einzelne Bestimmung herausgreife, aber sie wurde von der anderen (linken) Seite in der Generaldebatte herausgegriffen. Diese Bestimmung kann ich, glaube ich, rechtfertigen, erstens mit den Verhandlungen des hohen Hauses in den Jahren 1875 bis 1876, in welchen ja die Nothwendigkeit der Entlastung der aus einem Wohnungsbestandtheile bestehenden Gebäude hervorgehoben wurde.

Es hat schon damals einer der ganz gewiss ausgezeichnetsten Kenner unserer Steuergesetze, der Herr Hofrath Beer, am 5. März 1875 die Allerhöchste Entschliessung von 1853 citiert, in welcher die Regierung aufgefordert wurde, Ungleichmäßigkeiten in der Besteuerung der Häuser in der zwölften Klasse zu beseitigen. Ich will mich gegen diesen Vorwurf seitens des Herrn Abg. Auspitz weiters berufen auf einen Antrag des Herrn Abg. Dr. Schaup, den er am 10ten März 1875 eingebracht hat und der dahin geht, dass bei den Gebäuden mit einem Wohnungsbestandtheile die Steuer von 1 fl. 63 $\frac{1}{2}$ kr. auf 1 fl. 40 kr. herabgemindert werde. (Hört! rechts.)

Ich unterstütze schließlich diese Anträge, indem ich von dem Herrn Abg. Auspitz im Jahre 1881 appelliere an den Herrn Abg. Auspitz im Jahre 1875. (Heiterkeit rechts.) Er hat dazumal in der Sitzung vom 10. März 1875 gesagt (liest): „Ich stimme mit dem Herrn Abg. Dr. Schaup überein hinsichtlich der Gebäude mit einem Wohnbestandtheile. Ich halte es für gerecht, dass bei den kleinen Häusern möglicherweise eine kleine Reduktion der Steuer eintreten werde.“ (Heiterkeit und Rufe: Hört! rechts.)

Dass nun diese Haussteuer jetzt freilich ohne Zusammenhang mit der vielleicht denn doch einzubringenden Personal-Einkommensteuer nicht berathen und entschieden werden könnte, scheint mir denn doch nicht ausgemacht. Ein innerer notwendiger Zusammenhang zwischen der einen herausgerissenen Ertragsteuer und der künftigen Einkommensteuer ist schon aus den angebeuteten Gründen, glaube ich, wirklich nicht unbedingt nachgewiesen. Aber um wieder nicht auf meine Autorität hin von dem hohen Hause zu verlangen, von dieser Idee abzugehen, berufe ich mich wieder auf die Autorität des Herrn Hofrathes Dr. Beer, welcher ja am 2. März 1875 sagte (liest): „Im Steuerreform-Ausschusse hat man sich mit der Frage beschäftigt, ob sämmtliche Steuervorlagen, welche die Regierung im vorigen Jahre eingebracht hat, gleichzeitig dem hohen Hause vorgelegt werden oder ob eine Theilung derselben, wie es factisch geschehen, eintreten sollte; der Ausschuss hat sich nach eingehenden Berathungen zu dem letzteren entschlossen, indem er von der Ueberzeugung getragen ist, dass die Gebäudesteuer mit den übrigen noch restierenden Steuervorlagen, nämlich der Erwerb- und Einkommensteuer, in geringem Zusammenhange steht (Hört! rechts), daher selbständig behandelt werden kann.“ (Heiterkeit rechts.)

Der Herr Abg. Dr. Ritter von Wildauer hat in der allgemeinen Discussion erklärt, dass er die Gründe, welche für die Regierungsvorlage werden vorgebracht werden, mit aller Aufmerksamkeit angehören werde, er fügte jedoch gleichzeitig bei: „Mich umstimmen, meine Ueberzeugung verändern werden diese Gründe wahrlich nicht.“ (Heiterkeit rechts.)

Nun muss ich mir denn schon die Frage erlauben: Ja wozu denn überhaupt noch diese Gründe, wenn an eine Umstimmung, an eine Aenderung der Ueberzeugung, weil das Gesetz für sein Heimatland zu drückend sein soll, überhaupt nicht zu denken ist? Ich bin leider in der Lage, wieder vom Herrn Abgeordneten Wildauer vom Jahre 1881 zu appellieren an den Herrn Abgeordneten Wildauer vom 17. Mai 1878. (Heiterkeit rechts.)

Es hat dazumal der Herr Abgeordnete unter anderem in der ihm eigenthümlichen schönen und einbringlichen Sprache gesagt (liest): „Die Gebäudesteuer soll nicht allein ihren Einzug in unsere Berge halten, sondern soll einerseits von der Einkommen-, Erwerbsteuer u. s. w. begleitet werden, und im Hintergrunde“ — ich weiß nicht: dieser Berge oder des Hauses (Heiterkeit rechts) — „erscheint schon in nicht ferner Sicht die Steigerung der Grundsteuer.“

Schließlich sagt der Herr Abgeordnete (liest): „Aber trotz dieser Bemerkungen, die sich mir von selbst auf die Zunge drängen, stehe ich doch nicht an, offen zu erklären, dass ich die Einführung der Gebäudesteuer auch in Tirol und Vorarlberg für ein unabwendbares Schicksal ansehe (Hört! rechts), dass wir uns heute oder morgen, früher oder später geduldig werden fügen müssen. Der Staat fordert eben Gleichheit seiner wesentlichen inneren Einrichtungen, und wir verlangen ebenfalls Gleichheit der Vertheilung der Rechte und Pflichten, gleiche Theilnahme an den Wohlthaten wie an den Lasten des Staates.“ (Hört! rechts.) Ein schönes Wort! Ich wünsche, dass ihm die That auch in der Abstimmung folge. (Bravo! rechts.)

Um noch auf Eins aufmerksam zu machen, was zur Aufklärung der Debatte in der letzten Sitzung viel beitragen könnte, erlaube ich mir noch aus den verzeichneten Daten Eines hervorzuheben: In der Sitzung vom 23. Mai 1878 stellte der Herr Abg. Dr. Promber den Antrag, dass die von dem damaligen Ausschusse vorgeschlagenen Tariffätze des Hausklassentarifses um 10 pCt. zu ermäßigen seien. Das war ein Antrag, welcher allen Ländern zugute kommen sollte, und es wurde über diesen Antrag namentlich abgestimmt, weil ja — und das soll wirklich gar kein Vorwurf gegen irgend eine Partei sein, es trifft sich ja sehr oft — infolge dieses Antrages eine Art Verschiebung stattfand und Parteien, die sich sonst gegenüberstanden, bald zusammen für, bald gegen den Antrag stimmten, kurz es wurde diese Ermäßigung mit 127 gegen 112 Stimmen angenommen.

Gegen die Ermäßigung haben, insoweit ich ein Recht habe, zu classificieren, bedeutende Abgeordnete gestimmt; es war der Herr Abg. Auspitz, es war der Herr Abg. Dr. Granitsch, es war der Herr Abg. Dr. v. Plener, es war der Herr Abg. Dr. Sturm, der Herr Abg. Eduard Sueß, es war Se. Excellenz der Herr Abg. Dr. Herbst. Heute nun, wo der vom Ausschusse beantragte Tarif beinahe dieselben Sätze enthält, wird der große Vorwurf der Ungleichmäßigkeit gegen die Vorlage und gegen die Regierung erhoben.

Um nun diese Auseinandersetzung in Bezug auf das Factische und die Vergleichen zu schließen, muss ich denn doch — es war vielleicht nicht so ernst gemeint — auf die Bemerkung aufmerksam machen: Durch die Gebäudesteuer wird wieder von den Steuerträgern, d. h. von den Hausbesitzern, mehr als eine Million für den Staat in Anspruch genommen. Ganz richtig, und da möge mir der von mir persönlich sehr verehrte Herr Abg. Wolfrum helfen, der am 2. März 1875 gesagt hat: „Hat denn der Staat nicht Bedürfnisse, die befriedigt werden müssen, und treten denn diese Bedürfnisse nicht manchmal unter dem Andringen der Herren Abgeordneten selbst hervor?“ — Das sage ja nicht ich, das hat der Herr Abg. Wolfrum gesagt. — „Und soll denn die Steuerreform nichts anderes bewirken, als dass wir weniger einnehmen?“ Nun dazu ist man leider manchmal auch gezwungen, aber immer kann das doch nicht Regel sein. (Heiterkeit rechts.)

Der Steuerausschuss hat nicht unbedeutende Aenderungen an dieser Vorlage vorgenommen, welche die Regierung dem hohen Hause zu unterbreiten die Ehre hatte. Die wichtigste, meiner Ansicht nach, um ja diese allgemeine Debatte nicht über alle Gebirge zu vermehren, ist die, dass die Regierung von der Ansicht ausging — und ich bin von dieser Ansicht bis heute nicht abgegangen, ich lasse mich aber wirklich gern eines Besseren belehren, ich habe aber nach dem Beispiele meiner Herren Amtsvorgänger diese Ueberzeugung mir angeeignet, — dass die Hauszinssteuer wirklich eine sehr hohe Steuer sei, und wenn wir in der glücklichen Lage sein würden, von der Möglichkeit einer namhafteren Erniedrigung überhaupt jetzt, in diesem Jahre zu sprechen, so würde ich gewiss der letzte sein, mich einer weiteren Ermäßigung der Hauszinssteuer zu widersetzen.

Andererseits konnte ich aber doch nicht vergessen, dass nach den vorliegenden Erfahrungen sämmtlicher Finanzminister, mit denen ich zu sprechen die Ehre hatte, und der in dem Fache mehr vertrauten Beamten des Finanzministeriums das Gesetz über die Hauszinssteuer, wonach gezahlt werden solle im Verhältnisse nicht zum abgeschätzten oder vermutheten, sondern zum

wirklichen Ertrage des Jahres, fast nur in den großen Städten vollkommen zur Geltung komme. Je kleiner die Stadt, die der Hauszinssteuer unterzogen wird, desto größer die Zahl der — ob nun zulässigen, ob immer mit dem Gesetze vereinbarten — Abweichungen zwischen dem fiktiven und dem wirklichen Einkommen.

Ich sage es hier laut vor dem hohen Hause und werde es vertreten, und da nehme ich nicht auf meine Wähler Rücksicht, denn ich bin von drei kleinen Städten gewählt: zuerst ist es Wien, welches die redlichsten Faktionen hat; es kommen auch hier Prävaricationen vor — wir sind ja alle Menschen und nicht Engel; allein die genauesten, mit der Wirklichkeit übereinstimmenden Faktionen erwarte ich nur in der Hauptstadt.

Auf einer niedrigeren Stufe stehen die Provinzialhauptstädte. In diesen der Hauszinssteuer unterworfenen Städten kommen — sei es nun durch die größere Reichthümlichkeit oder durch den gesellschaftlichen Verkehr zwischen der Controle und den Steuerpflichtigen oder durch irgend welche Mittel, die ich wohl nicht zu erörtern brauche, viel mehr Fälle von unredlichen Steuerfaktionen vor; von entdeckten, meine ich natürlich, denn von den unentdeckten kann ich nicht sprechen.

Dann war aber der zweite Grund — das war nicht der ausschlaggebende, — dass schon im Jahre 1849 bei der Einführung der jetzigen Einkommensteuer der Drittelzuschlag für die Hauszinssteuer eben als Ersatz für die Einkommensteuer und die Ausdehnung der Hauszinssteuer auf die anderen sogenannten kleineren Städte in der Absicht beschlossen wurde, dieselben später in höherem Maße heranzuziehen, nur wollte man anfangs nicht gleich mit dem hohen Betrage, welchen die großen Städte zahlen, diese Steuerträger überbürden.

Aus diesen Gründen wollte nun die gegenwärtige Regierung wie die frühere den großen Städten einen kleinen Nachlass gewähren. Weil sie aber bei dieser Steuer nichts verlieren will, sondern im Gegentheil einen etwas höheren Ertrag erwartete, glaubte sie, die anderen Städte von 20 auf 24 pCt. erhöhen zu können. Der Ausschuss war anderer Meinung. Er glaubt, und das ist wohl auch ein Grund, den man nicht so einfach und leicht hin behandeln kann, dass bei den bestehenden Ertragsteuern es viel leichter und zweckmäßiger ist, nicht daran zu rühren, nicht zu erhöhen und nicht zu vermindern. Die Regierung kann doch nicht dem Ausspruche des Ausschusses, wenn er zum Ausspruche des hohen Hauses wird, in einer Sache, die nicht dogmatischer Natur ist, wo es sich nicht um große politische Principien, sondern nur einfach um Anwendung wirtschaftlicher Sätze in dieser oder jener Form handelt, entschieden entgegen treten.

Das hohe Haus ist auch der competente Richter, vielleicht kompetenter darüber, was den Steuerträgern in dieser oder jener Beziehung mehr frommt, ob 24 pCt. für alle oder 20 pCt. für einige und für die anderen die alten Sätze von 26 pCt.

Es ist weiter, um nur das Wichtigste hier anzudeuten, der Ausschuss von der Ansicht ausgegangen, dass der Hausklassentarif, wie er von der Regierung vorgelegt wurde, verändert und umgearbeitet worden ist. Die wichtigste Veränderung, die principielle Veränderung, welche der Ausschuss vorgenommen hat — ich will nicht in Details eingehen — ist, dass in den Mittelklassen jetzt eine geringere, nicht so plötzliche Steuererhöhung stattfindet; und da sage ich ganz einfach: der Ausschuss hat recht. Ich lasse mich da befehlen, und dem hohen Hause liegt es ob, die weitere Entscheidung zu treffen. So viel über dasjenige Thatsächliche oder Principielle, was meiner Ansicht nach aus der Generaldebatte hervorgeht.

Es ist nun ein nicht mehr ungewöhnlicher Weg in diesem hohen Hause, dass, wenn es sich um eine Generaldebatte über eine Regierungsvorlage handelt, von Seite einiger Redner — ich gestehe gern, nicht von allen Rednern — der geehrten Opposition in der Debatte über die Sache auch sehr viele, sehr verschiedene Einwürfe, Einwendungen, vielleicht hätte ich recht, zu sagen, Angriffe, gegen die Regierung und specieell auch gegen den Finanzminister vorgebracht werden. Ich will nicht alles erwähnen: Non curat praetor minima.

Wenn jedoch mit einer gewissen scharfen Betonung die Abwesenheit des Finanzministers bald im Ausschusse, bald hier im hohen Hause hervorgehoben wurde, so muss ich, meine Herren, als reuiger Sünder bekennen, dass ich unter den vielen Mängeln und Schwächen, die ich ganz gewiss wie jeder habe, auch den Mangel und die Schwäche besitze, dass ich an zwei oder drei Orten gleichzeitig um dieselbe Stunde zu erscheinen absolut nicht in der Lage bin. (Heiterkeit rechts.) Wenn mich nicht andere Pflichten irgendwo hinausrufen, so werde ich immer da sein, wobei jedoch von Seite jener Herren, welche sich immer die Befassungspartei nennen, nicht vergessen werden sollte, dass ich von dem mir verfassungsmäßig zustehenden Rechte Gebrauch machen kann, mich im Ausschusse oder im hohen Hause durch einen Regierungskommissär vertreten zu lassen. (Schluss folgt.)

Die Rede des Freiherrn von Apfaltrern in der Grundsteuerfrage im Herrenhause.

(Fortsetzung.)

Das hat nun bewirkt, dass in Nieder-Oesterreich und in Mähren — das waren die Länder, welche zuerst berathen worden sind — höhere Tarife zustande gekommen sind und dass wir Mitglieder der Centralcommission uns unumwunden und alle einstimmig eingestanden haben, dass wir viel zu hohe Tarife votiert hatten.

Indes das Haltmachen, während dem wir in dieser Votierung begriffen waren, war nicht möglich, weil dann eine Unverhältnismäßigkeit im Innern des Landes entstände. Wir mußten somit auf diesem Wege wenigstens so lange fortfahren, bis wir mit diesen zwei Ländern fertig waren. Nun wir haben gleich zu Beginn der Sitzungen uns drei Besungen vorbehalten, also jene Correctur war nicht außer dem Bereiche des Programmes, welches wir uns gestellt hatten. Und so kam es auch, dass Mähren einen so namhaften Abstrich in der zweiten Lesung erfahren mußte, welcher in dem Berichte als sehr auffällig bezeichnet worden ist und derart gedeutet wurde, als ob damit der Uebergang auf Galizien angebahnt werden sollte.

Im muß mir erlauben, im allgemeinen noch auf einen Punkt dieser Arbeit der ersten Lesung zurückzukommen, und das ist der im Berichte der verehrten Commission mit den Worten „Regierungsantrag vom Juni 1880“ bezeichnete.

Dieser Regierungsantrag war kein Regierungsantrag, sondern ein Antrag des Centralcommissionsreferenten, welcher uns im Juni mitgetheilt worden ist und welcher begleitet war von einer Menge sehr schätzenswerthen Materials, unserem Viaticum, mit dem wir wieder nach Hause giengen, um im Herbst zurückzukommen zur neuerlichen Arbeit. Ich habe diese Anträge des Centralcommissionsreferenten sowohl in ihren Zahlen als auch in ihrer Begründung, die in grünen Heften gebunden war, recht fleißig studiert und bin da zu der Ueberzeugung gekommen, dass wir uns vor diesen Anträgen recht sorgfältig hüten müssen, weil sie eben in den Punkten, wo entweder die Bestätigung der Beschlüsse der Landescommission oder deren Erhöhung oder Ermäßigung oder Umwandlung beantragt war, damit begründet worden sind, dass gewisse Percentualdurchschnitte gezogen und mit Zuhilfenahme dieser Percentualdurchschnitte die Aenderung durchgeführt werden wollte.

Ich hatte bereits die Ehre, bei einer anderen Gelegenheit zu bemerken, dass dies eine ganz außerordentlich gefährliche Methode ist, dass man davor nicht genug warnen kann und dass daher ein Tarif, welcher auf solchen Percentualdurchschnitten aufgebaut ist, eine gänzliche unverlässliche Arbeit ist. Wir haben daher auch auf diese Anträge keine weitere Rücksicht genommen, es war jedoch jedem Commissionsmitgliede vollkommen unbenommen, die ohnedies vorliegenden Tarife aus diesen Anträgen selbst im Comité zu stellen und in Debatte zu bringen.

Mit der Arbeit der ersten Lesung der Landescommissions-Tarife vergiengen 38 Sitzungen des Comité, welche von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags dauerten. Nachdem wir nicht zum Fenster hinaus, sondern zur Sache gesprochen haben, so dürfte das hohe Haus daraus entnehmen, dass wir wirklich ernst, intensiv und sehr eingehend gearbeitet haben; und wenn es gleich nicht unsere Schuldigkeit war, in die Beurtheilung der einzelnen Bezirksoperat einzugehen, so mußten wir dies doch vielfach in einer Masse von Fällen thun, weil wir in den Landesoperaten zu ganz erstaunlichen Fehlern gekommen sind. In dieser Hinsicht muß ich eine Anschauung des Berichtes richtigstellen, welcher sagt: Die eigentliche Aufgabe der Centralcommission hätte darin bestanden, die einzelnen Schätzbezirke ohne alle Rücksicht auf Ländergrenzen in ein möglichst richtiges Verhältnis zu bringen und die Reinerträge von Bezirk zu Bezirk zu ermitteln.

Das ist ja nicht nach dem Gesetze, dem es widerstreitet, denn uns sind nur die Elaborate der Landescommissionen zur Beurtheilung zugewiesen gewesen, und nur insofern, als wir zur Beurtheilung der Landescommissions-Beschlüsse in die Prüfung der Bezirksoperat eingehen mußten, haben wir dies gethan, denn es wäre ja anders gar nicht die Möglichkeit vorhanden gewesen.

Ich bitte das hohe Haus, erwägen zu wollen, dass wir es mit 343 Bezirken zu thun hatten und dass in diesen 343 Bezirken 612 Classifications-Districte lagen. Jeder Classifications-District hat wieder seine vollständigen Tarifsätze, welche wieder zwischen 40 und 50 Sätzen variieren.

Wenn wir all diese Bezirkscommissions-Operate hätten durchgehen und die Arbeit, welche von Hunderten fleißig beschäftigter Individuen in zehn bis eif Jahren angefertigt wurde, hätten prüfen müssen, so hätten wir gewiss, da wir nur 36 waren, ein Jahr-hundert gebraucht, wenn uns unser Herrgott das Leben geschenkt hätte. Diese Anschauung kann also nicht richtig sein, und es ist ja auch ganz klar. Wozu

wären denn die Landescommissionen ins Leben gerufen und ihr Wirkungskreis normiert worden? Es ist Sache jeder Landescommission gewesen, zu prüfen, ob die Bezirksoperate richtig seien und in ein richtiges Verhältnis gebracht wurden, und dafür zu sorgen, dass sie nicht bloß im Innern des Landes stimmen, sondern auch zu den angrenzenden Ländern in ein gehöriges Verhältnis gebracht werden. Wenn die eine oder die andere Landescommission sich diesfalls geweigert hat, so hat sie sich ungesetzmäßig benommen, und in Ober-Oesterreich war eine solche Landescommission, welche dem Andrängen der benachbarten Landescommissionen von Nieder-Oesterreich, Steiermark und Böhmen ein entschiedenes Nein entgegengestellt hat und bei ihren niederen Tarifsätzen verblieben ist.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Lage.

Im Schweiße ihres Angesichtes müht sich die „Neue freie Presse“ ab, den muthmaßlichen finanziellen Erfolg der neuen Börsenbesteuerung auf das möglichst geringste Maß zu reducieren. Sie schreibt: „Wenn wir alles in allem nehmen und noch den Ertrag des Postgeschäftes hinzurechnen, so ergibt sich im besten Falle ein Vortheil für die Staatsfinanzen, der sich mit etwa 300,000 fl. wird bemessen lassen.“ Nun hat aber die „Presse“ ebenfalls auf Grund einer ziffermäßigen Calculation ein Erträgnis von 2.740,000 fl. herausbekommen, wobei der Ertrag aus der Stempelabgabe für ausländische Wertpapiere nicht mitgerechnet erscheint. Wie reimt sich dies mit der obigen Behauptung der „Neuen freien Presse“? — Noch milder glücklich ist der Moniteur aus der Fichtegasse mit seinen sachlichen Argumenten gegen die Vorlage. Während er nämlich in gewohntem Poltertone die Gesetznovelle als eine Art Attentat gegen den Börsenverkehr hinzustellen sucht, schreibt die „Deutsche Zeitung“ wörtlich: „Die Regierung hat als einen Theil der Gebürennovelle die Bestimmungen über die Börsensteuer eingebracht. Angesichts der Befürchtungen, welche diesbezüglich gehegt wurden, erweisen sich diese Bestimmungen als ziemlich maßvoll. Allerdings ist in dem Gesetzentwurfe die gefährliche Klippe der Börsensteuer umschifft, es ist nicht ausgesprochen, ob jeder Schluss an der Börse durch einen Schlusszettel, welcher der Fünfstreuzer-Gebühr unterliegt, bescheinigt werden muß. Daran wird offenbar nicht gedacht, und es wird nach wie vor der Cothulvenverkehr, der für unsere Börse absolut nothwendig ist und der sich ohne Schlusszettel vollzieht, möglich sein.“ — Ein noch empfindlicheres Desaveau erfährt die „Neue freie Presse“ durch die Börse selbst, und niemand anderer als die „Neue freie Presse“ selber ist es, welche diese Thatsache constatirt. In ihrem Berichte über den Verlauf der gestrigen Abendbörse, zu welcher Zeit die Vorlage über die neue Börsensteuer bereits bekannt war, heißt es nämlich: „An der Abendbörse bewegte sich der Verkehr in ruhigem Geleise, wobei die Course bei fester Grundtendenz unter geringfügigen Schwankungen annähernd das Niveau der Mittagsbörse behaupteten.“

Auch in der auswärtigen Presse wird der Rücktritt des Grafen Coronini von dem Amte eines Präsidenten des Abgeordnetenhauses lebhaft besprochen. Charakteristisch ist hierbei, dass selbst solche Blätter, welche mit ihren Sympathien sonst auf der Seite der Linken stehen, den Schritt des Grafen Coronini als eine Folge des von seinen eigenen Parteigenossen gegen ihn beobachteten Benehmens hinstellen und diese Taktik der „National-Zeitung“ in einem Wiener Briefe wie folgt: „Herr Dr. Herbst wird auf seinen Erfolg kaum stolz sein, und der Rücktritt Coroninis ist vorzugsweise sein Erfolg, denn seit der „Höchsten-Heurigen-Affaire“ vergieng fast keine Sitzung, in welcher Herr Dr. Herbst nicht einen Angriff gegen den Präsidenten richtete. Die Motivierung der Demission Coroninis ist denn auch klar genug. (Nun folgt eine so scharfe Stelle, dass sie für uns nicht reproducierbar ist. U. d. N.) Der österreichische Liberalismus ist sehr empfindlich, wenn ihm von draußen seine Kurzsichtigkeit vorgehalten wird; ich denke, er hat diesmal dieselbe wieder aufs evidenteste constatirt, indem er seinen Vertreter im Vorstande des Abgeordnetenhauses zum Rücktritte nöthigte.“ — Die „Frankfurter Zeitung“ bemerkt: „Graf Coronini hat der Verfassungspartei eine sehr unangenehme Ueberraschung bereitet. Müde der Angriffe, welche fortwährend von verfassungstreuer Seite gegen ihn gerichtet wurden, und empört über die zweideutige Haltung, welche Dr. Herbst gegen ihn einnahm, hat er das Präsidium der Abgeordnetenversammlung niedergelegt, oder genauer, hat er auf sein Mandat als Abgeordneter verzichtet, um der Bürde der Präsidentschaft entgehen zu werden.“

Die „Schlesische Zeitung“ lässt sich aus Wien schreiben: „Die Demission des Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Grafen Coronini, hat hier in allen Kreisen einen tiefen Eindruck gemacht. Unzweifelhaft wird nun auch die Präsidentschaft des Abgeordnetenhauses in föderalistische Hände übergehen. Wem wäre aber diese Wendung zuzuschreiben? Niemand

anderem, als der deutsch-liberalen Partei selbst, die in ihrer Haltung gegenüber dem deutsch-liberalen Präsidenten des Abgeordnetenhauses in denselben Fehler verfallen ist, wie gegen die früheren, aus ihrer Mitte hervorgegangenen Ministerien. Dem Grafen Coronini, der allerdings als Präsident Rücksichten der Unparteilichkeit zu beobachten hatte, wird doch niemand zum Vorwurfe machen können, dass er nicht fest zur Verfassungspartei halte, und doch ist es letztere, welche die Schuld trägt, dass sich Graf Coronini zur Niederlegung seines Postens veranlasst gesehen hat.“ — Der Brüsseler „Nord“ bespricht an Leitender Stelle den Rücktritt des Grafen Coronini und hebt bei diesem Anlasse hervor, dass Graf Coronini die Personification des vom Grafen Taaffe bei seinem Amtsantritte verkündigten Programmes war. „Indem Graf Coronini — heißt es in dem Artikel — die Präsidentschaft einer Kammer mit autonomistischer Majorität annahm, hatte er die ehrliche Absicht, mit seiner ganzen Kraft zum Erfolge einer Politik der Versöhnung und der Neutralität, einer Politik des juste milieu, welche jede Gemeinschaft mit ausschließlichen Parteibestrebungen ablehnt, mit einem Worte zum Erfolge einer Politik beizutragen, welche auch den Kern und Inhalt des Programmes des gegenwärtigen Ministerpräsidenten bildet.“

Das „Journal des Debats“ constatirt in seinem redactionellen Theile, dass „die bisher sehr unentschieden gewesene parlamentarische Situation in Oesterreich nunmehr eine dem Ministerium Taaffe immer günstigere Gestaltung annehme.“

Die „Montags-Revue“ schreibt: „Die militärische Taktik der Verfassungspartei erinnert lebhaft an die unglücklichsten Feldherren aller Zeiten. Sie wartet nicht ab, bis sie etwa mit Gewalt aus ihren Positionen verdrängt wird, sondern sie räumt freiwillig jedes ihrer vorgeschobenen Forts. Vor einem Jahre setzte sie alle Mittel daran, die Minister ihrer Partei aus dem Cabinet zu drängen, so dass sie jeden Einfluss auf die Regierungsgeschäfte verlor. In diesen Tagen ist es endlich auch gelungen, den zur Verfassungspartei gehörigen Präsidenten des Abgeordnetenhauses zur Resignation zu zwingen. So ziemlich alle Schildwachen sind eingezogen worden, die Linke glaubt, erst jetzt ruhig schlafen zu können.“

Die Bewohner der Stadt Suczawa und der Grenzstation Bahnhof-Fykany richteten in den letzten Tagen an Se. Excellenz den Herrn Handelsminister Freiherrn v. Pino in dankbarer Erinnerung an die Wirksamkeit Sr. Excellenz als Landespräsident der Bukowina aus Anlass seiner Ernennung zum k. k. Handelsminister kunstvoll ausgestattete Adressen.

Vom Reichsrathe.

122. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. März.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr die Sitzung.

Auf der Ministerbank: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Pražák und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef Ebler von Possanner-Chrenthal und Ministerialrath Huber.

Zur Vertheilung gelangt der Gesetzentwurf, betreffend das Budget-Provisorium; ferner der Bericht des Steuerausschusses über die Regierungsvorlage, betreffend die Feststellung der Grundsteuer-Hauptsumme. Letzterer ist von dem Abg. Dr. Meznič verfasst und schließt mit dem Antrage, das Haus wolle dem vom Ausschusse amendierten Gesetzentwurfe seine Zustimmung ertheilen und folgende Resolution annehmen: „Die hohe Regierung wird aufgefordert, die nach Hinausgabe der Grundbesitzbogen an die Gemeindevorsteher (§ 37, Gesetz vom 6. April 1879) hervortretenden unrichtigen Indicationen, ohne erst schriftliche oder protokollarische Reclamationen abzuwarten, sofort von Amtswegen und innerhalb einer Zeit richtigzustellen, welche es dem Grundbesitzer nach Behebung der unrichtigen Indicationen ermöglicht, wegen der Relationspunkte lit. b bis e des § 37, Gesetz vom 6. April 1879, Reclamation zu erheben.“

Das Haus schreitet zur Wahl des ersten Vicepräsidenten. Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt unter Namensaufruf. Zur Vornahme des Scrutiniums wird die Sitzung um 11 Uhr 35 Min. unterbrochen.

Um 12 Uhr wird die Sitzung wieder aufgenommen, und der Präsident verkündet folgendes Wahleresultat: Abgegeben wurden 323 Stimmzettel; die absolute Stimmenmehrheit beträgt 162. Es erhielten: Fürst Georg Lobkowitz 163, Dr. Ritter v. Demel 149, Steudel 4, Dr. Klier 1 Stimme; 6 Stimmzettel waren leer. Es erscheint demnach Fürst Georg Lobkowitz zum ersten Vicepräsidenten gewählt. (Schäfer Beifall rechts.)

Fürst Lobkowitz nimmt unter lebhaften Beifallsrufen und Händeklatschen seinen Platz ein und richtet an das Haus folgende Ansprache:

„Hohes Haus! Indem ich den Platz, auf welchen die eben stattgefundene Wahl mich berufen, einnehme, erlaube ich Sie, meine Herren, vor allem, meinen ergebensten Dank dafür entgegenzunehmen, daß Sie mich auf diesen ehrenvollen Posten berufen haben. Ich weiß diese Ehre umso mehr zu würdigen und zu schätzen, nachdem Sie mich dadurch zwei Männern beigelegt haben, von denen der eine durch langjährige parlamentarische Erfahrung und ein reiches dem Dienste des Vaterlandes geweihtes Leben für jenen Platz, auf welchen Sie ihn durch Ihre gestrige Wahl berufen haben, bereits im vorhinein als prädestiniert betrachtet werden konnte (Beifall rechts), und indem Sie mich einem anderen Manne beigelegt haben, dessen bereits längere Theilnahme an der Leitung der Verhandlungen des hohen Hauses denselben entschieden mehr als mich bestimmt hätte, jenen Platz einzunehmen, den das hohe Haus durch seine Wahl mir anzunehmen aufgetragen hat. (Bravo! rechts.) Sie haben durch Ihre Wahl an mich die Aufgabe gestellt, an der Leitung der Verhandlungen dieses hohen Hauses jenen Antheil zu nehmen, welchen die Geschäftsordnung der Stellung zuweist, in welcher ich mich nun befinde.

Ich halte dafür, daß die unparteiliche Handhabung der Geschäftsordnung, die strengste Erfüllung der einem Mitgliede des Präsidiums obliegenden Pflichten so selbstverständlich das Ziel des Mannes bilden muß, welcher an der Leitung einer parlamentarischen Versammlung theilzunehmen berufen ist, daß Sie mir wohl erlassen werden, die Versicherung des Weiteren auszuführen, wie sehr ich dieses Ziel vor allem in der Ausübung meines Amtes zu erreichen bestrebt sein werde. (Beifall rechts.)

Ich hätte gewünscht, daß es möglich gewesen wäre, nachdem durch das schmerzvolle Ereignis, durch welches unser Präsidium vor wenigen Tagen verwaist wurde, an das hohe Haus die Nothwendigkeit herangetreten ist, sein Präsidium zu reconstituieren, dies in einer Weise möglich gewesen wäre, welche den in diesem hohen Hause bestehenden Parteiverhältnissen einen entsprechenden Ausdruck zu geben gestattet hätte. (Bravo! Bravo! rechts.) Durch Ihre Wahl haben Sie anders entschieden. Ich darf wohl, nachdem Sie mir diese Aufgabe gestellt haben, an das hohe Haus, ohne Unterschied der Parteistellung seiner Mitglieder, die ergebenste Bitte richten: Sie mögen in der Erreichung jenes Zieles, welches ich mir anzudeuten erlaubt habe, mir dadurch freundlichst behilflich sein, daß Sie, wenn ich in der Lage sein sollte, vorkommenden Falls in der Leitung der Verhandlungen dieses hohen Hauses in hervorragendem Maße thätig zu sein, mir das Amt, welches ich dadurch auszuüben gezwungen sein werde, nicht erschweren. Ich wiederhole, meine Herren, den Dank für die mir gewordene Ehre.“ (Beifall rechts.) (Schluß folgt.)

Vom Ausland.

Aus Konstantinopel, 15. März, wird gemeldet: Ungeachtet der ursprünglichen Absicht, gestern keine Sitzung abzuhalten, traten die Botschafter doch bei dem Grafen Hatzfeldt zu einer Konferenz zusammen, welcher die türkischen Delegierten beiwohnten und welche vier Stunden dauerte.

Die Madrider „Gazetta“ veröffentlicht das Gesetz, welches die Ermächtigung erteilt, den zwischen Spanien und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zu ratifizieren.

Der serbische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat, abgesehen von den Instructionen, welche er den serbischen Vertretern bei der Conference à quatre erteilte, auch in Konstantinopel Schritte unternommen, um die möglichst schnelle Vollendung des serbisch-türkischen Bahnanschlusses bei Branja sicherzustellen.

Im englischen Unterhause erhielt der Antrag Gladstones auf Dringlichkeit für einen Theil des Ausgabenbudgets nicht die nothwendige Dreiviertel-Mehrheit, erscheint daher verworfen. 296 Stimmen waren dafür und 212 Stimmen dagegen. Gladstone acceptiert das Resultat, behielt sich aber eine spätere Action vor, falls eine solche nothwendig wäre. Die Anträge gegen die Verathung der Nachtragscredite wurden zurückgezogen, und hat die Verathung derselben begonnen. Im Oberhause nahm Granville das Wort und sagte, das Haus werde mit Bestürzung das fürchterliche Verbrechen erfahren haben, das den Tod des Kaisers von Rußland herbeiführte. Granville kündigt sodann den Antrag auf eine Adresse an die Königin und eine Condolenzadresse an die Herzogin von Edinburgh an. — Die erste Lesung der irischen Waffenbill wurde ohne Abstimmung genehmigt. — Einer Meldung aus Newcastle zufolge verließen an tausend Farmer den Oranje-Freistaat, um sich den Boers in Transvaal anzuschließen.

Der König von Italien ließ am 14. d. M. anlässlich seines Geburtsfestes die Garnison in Rom die Revue passieren. Die königliche Familie wurde überall lebhaft begrüßt und empfing bei der Rückkehr in den Quirinal zahlreiche Ovationen. Das Königspaar und die Prinzen erschienen auf dem Balkone, um der Volksmenge zu danken.

Aus Lissabon, 14. März, wird gemeldet: Ein republikanisches Meeting wurde wegen Hochrufen auf die Republik von der Polizei aufgelöst. Einige Personen wurden verhaftet.

Der Kampf mit marokkanischen Stämmen dauert, wie aus Algier, 14. d. M., berichtet wird, fort. Es werden militärische Maßregeln getroffen, um die Verletzung des algerischen Territoriums zu verhindern.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Kronprinz in Jerusalem.) Bezüglich des Einzuges und des Aufenthaltes Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen in Jerusalem verlautet noch Folgendes: An dem feierlichen Empfange daselbst werden sich auch die spanischen Juden (Sepharadim) mit dem erst kürzlich neugewählten Chechem-Baschi (Großrabbi) von Palästina, Meir Panigl, der noch bis vor kurzem österreichischer Unterthan war, theilnehmen. Dieselben werden ebenfalls vor dem Jaffa-Thore Aufstellung nehmen und hier einen Baldachin errichten, unter dem die Gemeindevorsteher mit dem Großrabbi Platz nehmen werden. Der Kronprinz wird nun eingeladen, unter den Baldachin zu treten, wo ihn der Großrabbi mit einer Ansprache begrüßen wird. Uebrigens wird auch der Rabbiner der österreichisch-ungarischen Gemeinde, Samuel Salant, an den Kronprinzen eine Ansprache, und zwar in deutscher Sprache richten. — Wie man jetzt aus Kairo meldet, wird der Kronprinz in Jerusalem in dem mitten in der Stadt gelegenen österreichischen Hospiz (gegründet von weiland Erzherzog Ferdinand Max) und nicht in dem außerhalb der Stadtmauern stehenden österreichischen Generalconsulate sein Absteigquartier nehmen. Man will so auch den zahlreichen Deputationen, die sich dem Kronprinzen in Jerusalem vorstellen werden, den weiten Weg in das Generalconsulat hinaus ersparen. Die Einrichtung und Ausstattung der kronprinzlichen Zimmer und der seines Gefolges in diesem Hospiz, das übrigens auch einen großen Garten besitz, wird der österreichische Generalconsul besorgen.

— (Die Ermordung des Kaisers von Rußland.) Ueber das Attentat in Petersburg wird noch Folgendes gemeldet: Letzten Montag, also sechs Tage vor dem Attentat, traf im Palaste eine an den Baren adressierte Schachtel Pillen ein, die in Paris von einem Dr. Fus aufgegeben und als Mittel gegen Rheumatismus und Asthma gepriesen wurde. Der Kaiser übergab sie dem Professor Volkin; als dieser die Schachtel öffnete, bemerkte er an der Seite Fäden und wollte dieselben herausziehen. Ein schwacher Knall ertönte, der aber nicht weiter beachtet wurde. Bei einer spätern Untersuchung wurde gefunden, daß die Pillen eine Quantität Dynamit enthielten, das zur Tödtung mehrerer Personen hingereicht hätte. Nach einer Depesche aus Petersburg ist das Attentat schon vor acht Tagen von einem im Dbrichow'schen Stadttheile seine Zusammenkünfte haltenden Club beschlossen worden. Eine Untersuchung in der Bergakademie soll ergeben haben, daß die Wurfgeschosse in der Drechslerei daselbst und die Füllung im Laboratorium des Instituts bereitet wurden. In Petersburg wurden am 14., am Tage nach dem Attentate, früh riesige Massen bedruckter Bettel in den Straßen gefunden, deren Inhalt so confus ist, daß man vermuthet, es seien von den Nihilisten ausgegebene Parolen in Chiffersprachen. Flugblätter, die das Attentat in der cynischsten Weise melden, wurden von der Polizei aufgefangen. Der Leichnam des Kaisers wurde Sonntag nachts von dem berühmten Anatomen Gruber einbalsamirt, was fast zwölf Stunden in Anspruch nahm.

— (Ein Todtentanz.) Aus Genua berichtet man dem „Neuen Wiener Tagblatt“ ein absonderliches Ereignis. Ein elegant gekleideter junger Mann erkletterte in der Mittagstunde des 10. d. die Mauer des neuen Kirchhofes und begann in wüthendem Eifer mit einer Schaufel einen Sarg auszugraben, welchen er sodann herauszerkte. Sobald ihm dies gelungen war, erbrach er den morschen Deckel, riß den vermoderten Leichnam heraus und slog mit demselben in gräßlichem Tanze einher. Die Wächter des Friedhofes waren dagegen, allein die Miene und die Geberden des Fremden jagten ihnen einen solchen Schrecken ein, daß keiner ihm zu nahen wagte. Einer von ihnen holte Polizei-Hilfe herbei, um den Leichenschänder festzunehmen, allein sobald dieser die Bajonnette in der Sonne erglänzen sah, entfloh er mit Blitzesschnelle über die Mauer des Kirchhofes. Es war offenbar ein Irrensinniger.

— (400 Menschen verhungert.) Der „Diritto“ erhält Nachrichten von dem entsetzlichen Schicksale des ägyptischen Dampfers „Sofia“, der auf den Bahr-el-Ghazul abgesandt worden war, um Gessi Pascha und einen Theil seiner Leute aufzunehmen und nach Chartum zu bringen. Der Dampfer und die ihn begleitenden kleineren Schiffe wurden durch mehrere Monate auf dem Bahr-el-Ghazul durch eine Menge Felsbänke blockiert, und das in einem Lande, wo keine Lebensmittel aufzutreiben waren. Als die Vorräthe auf den Schiffen aufgezehrt waren, steng man an, die fürchterlichen Wirkungen des Hungers zu fühlen. Krankheiten und Todesfälle mehrten sich von Tag zu Tag, und man

kam so weit, Leichen zu verzehren. Als die Schiffe endlich am 6. Jänner 1881 in den Weißen Nil gelangten, war die Zahl der Opfer bereits auf vierhundert gestiegen. Die aufs äußerste erschöpften Ueberlebenden waren kaum mehr als der zwölfte Theil der ursprünglich Abgegangenen und viele starben noch, als Chartum erreicht war. Ursache dieses furchtbaren Unglücks waren, nach Mittheilung der ägyptischen Journale, die von Kauf Pascha getroffenen ungenügenden Verfügungen und die ungläubliche Unfähigkeit des Schiffskommandanten.

Locales.

— (Landeshauptmann Ritter v. Kalltenegger.) Wie die „Tagespost“ mittheilt, wird der Herr Finanzprocurator Hofrath Dr. Ritter v. Kalltenegger, welcher sich auf der Reise von Laibach nach Wien durch einige Tage in Grag aufhielt, auch an der Verathung jenes Comités theilnehmen, welches die Regierung zur Prüfung des Privilegiums in der Nordbahnfrage eingesetzt hat.

— (Siebzigjähriges Jubiläum.) Der Präsident des Oberlandesgerichtes für Steiermark, Kärnten und Krain, Se. Excellenz Herr Dr. Ritter von Waser, hat am 12. d. M. seinen 70. Geburtstag gefeiert. Da sich derselbe alle aus diesem Anlasse in Aussicht genommenen Ovationen, Empfang von Beamten-Deputationen u. dgl. ausdrücklich verboten hatte, so beschränkte sich das Gremium des Grazer Oberlandesgerichtes darauf, sich photographieren zu lassen und ein Exemplar des Bildes dem Herrn Jubilar zu überreichen. Von auswärts ist demselben eine große Menge von telegraphischen und brieflichen Glückwünschen zu gekommen.

— (Director Kofly.) Vor kurzem war in Laibach bekanntlich die Nachricht verbreitet, daß der ehemalige mehrjährige Director der Laibacher Bühne, Herr Kofly, beziehungsweise dessen Gattin, die Absicht habe, sich neuerdings um die Verleihung des hiesigen Theaters zu bewerben. Falls diese Nachricht wirklich ihre Begründung gehabt haben sollte — wovon uns übrigens nichts bekannt ist — so ist dieselbe nunmehr jedenfalls gegenstandslos geworden, indem diesertage das k. k. Nationaltheater in Innsbruck Herrn Director Kofly von der nächsten Winterfaison an für mehrere Jahre verliehen und der betreffende Contract bereits abgeschlossen wurde. Um die Uebernahme des Innsbrucker Theaters hatten sich 15 Bewerber gemeldet, unter denen Kofly den Sieg davontrug.

— (Waffenübungen der Landwehr.) Das k. k. Landesvertheidigungs-Ministerium hat angeordnet, daß die diesjährigen Waffenübungen der Landwehr in der Dauer von 14 Tagen, ausschließlich des Aus- und Abrüstungstages, innerhalb der Zeit zwischen dem Abschlusse der Frühjahr- und dem Beginn der Herbstlichen Übungen und Rekruten-Ausbildungen, d. i. vom 27. Mai bis 1. Oktober, durchzuführen sind. Infolge dessen wurde für Abhaltung der Vorwaffenübung, welcher lediglich nur solche Landwehrmänner beigezogen werden, die von allen landwirtschaftlichen Verhältnissen unabhängig sind, der Monat Juni, für die Hauptwaffenübungen hingegen die Zeit vom 1. August bis spätestens 10. September bestimmt.

— (Theater.) Im Theater producierte sich gestern abends am Schluß der Vorstellung ein gewisser Herr Friedrich Illifovich aus Triest mit einem Cyclus von Rebelbildern oder „agioskopischen Welt-Tableaux“, wie der modern gewordene Titel hierfür schon einmal lautet, und erwarb sich durch deren Vorführung wenigstens das eine unbestreitbare Verdienst, das kleine Häuflein Publicum, welches sich dieselben ansah, ununterbrochen in heiterster Stimmung erhalten zu haben, obwohl das Sujet dieser Welttableaux nichts weniger als humoristischer Natur war und überdies auch die ihnen vorausgegangene entsetzlich lange Zwischenpause die Geduld der trotzdem Ausdauernden bereits auf eine sehr harte Probe gestellt hatte. Ueber die malerische oder photographische Ausführung der Bilder sind wir leider außerstande, ein Urtheil abzugeben, nicht etwa aus dem Grunde, weil wir als Nichtfachmann auf diesem Kunstgebiete mit unserer Referenten-Gewissenhaftigkeit nicht in Conflict gerathen möchten, sondern einfach deshalb, weil wir trotz Brille und Opernglas die Bilder vor lauter Nebel nicht ausnehmen konnten und wir uns daher nicht gerne über die Herrlichkeit einer indischen Sommernacht oder eines Sonnenaufganges in Lappland entzückt aussprechen möchten, während in Wirklichkeit vielleicht nur grasende Rinder oder ein blutiges Nihilisten-Attentat in Petersburg gezeigt wurde. Es ist dies allerdings umso sonderbarer, als sich Herr Illifovich auf dem Theaterzettel — ganz lucas a non lucendo — als den glücklichen Besitzer eines von ihm „ganz neu erfundenen Beleuchtungs-Apparates“ bezeichnete. Im Interesse des Besitzers wollen wir hoffen, daß er es nicht versäumt hat, sich seine schätzenswerte Erfindung, die so wunderbare Effecte erzielt, rechtzeitig patentieren zu lassen. Das Publicum war gutmüthig genug, die Production von der humoristischen Seite aufzufassen und unterhielt sich dabei mit den Ausbrüchen der gleich beim ersten Bilde wachgerufenen Gallopol-Stimmung, umso mehr, als letztere auch noch durch zahl-

reiche andere, beim jeweiligen Silberwechsel mitunterlaufene Schnitzer und Ungeschicklichkeiten, sowie durch den Umstand, dass der erläuternde Text zu den Tableaux von einer unsichtbar gebliebenen Dame verlesen wurde, welche mit der deutschen Sprache offenbar auf dem Kriegsfuße steht, reichliche Nahrung erhielt.

Den verunglückten Welttableaux voran gieng in der bekannten Besetzung die im übrigen recht gute, diesmal jedoch etwas matter abgespielte Posse "Die beiden Reichenmüller"; da dieselbe gestern mindestens schon zum vierten, wenn nicht fünftenmale in der Saison gegeben wurde, so war, wie dies nicht anders zu erwarten stand, der Besuch der Vorstellung dementsprechend auch nur sehr schwach. — Heute abends geht das von der Direction bekanntlich schon seit Monaten, als in Vorbereitung stehend, angekündigte Moser-Schönthan'sche Lustspiel "Krieg im Frieden" endlich einmal in Scene. Dem Stücke, das binnen Jahresfrist seinen Rundgang über alle deutschen Bühnen gemacht hat, geht ein vortrefflicher Ruf voraus. Wir machen daher die Theaterfreunde auf die heutige Vorstellung aufmerksam und wünschen herzlichst, dass sich dieselbe für die Direction zu einem ausgiebigen Treffer gestalten möge; sie bedarf eines solchen nach dem schon viele Wochen andauernden schlechten Theaterbesuche wahrlich dringend.

(Entsprungenener Häftling.) Der wegen Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch gefährliche Drohung beim k. k. Bezirksgerichte in Egg in Verwahrungsbast gestandene 19jährige ledige Bizeuner Franz Fürner, aus Tazen im Laibacher Bezirke gebürtig, ist am 7. d. Mts. aus dem Gerichtsarreste entsprungen und im Betretungsfalle dem Bezirksgerichte in Egg wieder einzuliefern.

(Gemeindevwahl.) Bei der vor kurzem in der Ortsgemeinde Vormarkt im Bezirke Radmannsdorf stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes wurden der Grundbesitzer Johann Walland von Vormarkt zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Jakob Beraus und Anton Douzan in Vormarkt zu Gemeinderäthen gewählt.

(Im Rauche erfroren.) Der 62jährige ledige Schmied Martin Smrekar aus Gaber im Gerichtsbezirke Sittich begab sich am Abende des 3. d. M., nachdem er zuvor im Gasthause des Josef Biskinar in Brezovo mit noch einem Genossen vier Liter Wein getrunken hatte, im berauschten Zustande nach Hause und wurde am nächsten Morgen kaum 200 Schritte von seiner Wohnung entfernt, im Schnee erfroren liegend, als Leiche aufgefunden.

Neueste Post.

Original-Telegramme der "Laib. Zeitung." Kairo, 16. März. Kronprinz Rudolf ist gestern abends im besten Wohlsein zurückgekehrt; er reist am 27. März nach Bort-Said und Palästina ab.

Budapest, 16. März. Im Unterhause versprach Szapary noch in dieser Session eine Vorlage betreffs der Semlinbahn; mit Serbien sei hinsichtlich der Savaebücke ein Uebereinkommen getroffen.

Berlin, 16. März. Der Kaiser und die Prinzen besuchten die durchreisenden Großfürsten Sergius und Paul.

Die "Provinzial-Correspondenz" schließt einen äußerst theilnahmvollem Artikel: "Deutschland begrüßt den jetzigen Kaiser mit dem aufrichtigen Vertrauen, dass auch er die Ueberlieferungen treu pflegen und den Wert erstster Freundschaft mit Deutschland wahrhaft würdigen werde."

Köln, 16. März. Die "Kölnische Zeitung" erfährt zuverlässig, dass an maßgebender Stelle in Berlin die Ueberzeugung herrsche, die politischen Folgen der Petersburger Unthat werden nicht die früher erwartete Tragweite haben, wenigstens dürften zunächst noch keine schroffen Wendungen bevorstehen. Der Thronwechsel dürfte das Verhältnis nach außen unberührt lassen. Außerdem sei bekannt, dass eine dem

jetzigen Kaiser vielfach nachgesagte Abneigung gegen deutsches Wesen neuerer Zeit, soweit die Thatsachen mitsprechen, ohne Belege blieb.

Aus Petersburg geht der "Köln. Btg." folgende Mittheilung zu: Das revolutionäre Executivcomité versendet durch die Post an Redactionen und hervorragende Personen eine vom 13. März datierte, gedruckte cynische Proclamation, welche das endliche Gelingen der Befreiungsthat verherrlicht und Alexander III. warnt, falls er ebenfalls ein Tyrann würde. Alexander II. sei zufolge Todesurtheiles vom 7. September 1879 gefallen.

Paris, 16. März. General Pittié geht als Vertreter Frankreichs zur Leichenfeier nach Russland.

Stockholm, 16. März. Der König ist unter Symptomen einer Lungenentzündung erkrankt.

Petersburg, 17. März. Großfürst Wladimir wurde zum Obercommandanten des Gardecorps ernannt. — Eine dem Kaiser als Mittel gegen Asthma zugekommene Pillenbüchse enthielt ein Schreiben, welches den Kaiser warnt, eine ihm zukommende gleiche Büchse, die explodierende Stoffe enthalte, zu öffnen. — Ruffskow versuchte sich bei seiner Verhaftung zu vergiften.

Petersburg, 16. März. Bezüglich der Leichenfeier liegt die Nachricht vor: Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste des Kaisers findet am 18. d. M. vom Winterpalais nach der Peter- und Pauls-Kathedrale statt.

Köln, 15. März. Die "Kölnische Zeitung" meldet aus Petersburg vom 14. d. M.: Der Leichnam des Kaisers wurde um 4 Uhr morgens einbalsamirt und photographirt. Das Gesicht des Kaisers ist nur wenig verletzt. Das linke Bein, das nur an Fasern hieng, wurde abgenommen und durch ein künstliches ersetzt. Man glaubt, dass die Sprengstoffe nur mit Glas umhüllt waren, um die Explodierfähigkeit zu steigern. Am Tage vor dem Attentate erklärte ein aufgegriffener politischer Verbrecher im Verhöre, dass man ihn ruhig hängen könne; er habe seine Vorbereitungen so sicher getroffen, dass an ein Mißlingen des Streiches nicht zu denken sei.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 16. März. Papier-Rente 73.50, Silber-Rente 75.35, Gold-Rente 91.85, 1860er Staats-Anlehen 130, Banfactien 810, Creditactien 289.90, London 117.40, Silber —, R. f. Münz-Ducaten 5.54, 20-Franken-Stücke 9.29 1/2, 100-Reichsmark 57.20.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh, 34 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (26 Cubikmeter). Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, and another unit. Items include Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbfucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linfen, Erbsen, Pisolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Hühnel, Tauben, Heu, Stroh, Holz, Wein, etc.

Angekommene Fremde.

Am 15. März. Hotel Stadt Wien. Schmidt, Km., und Schmidt, Graz. — Zahn, Edstein, Kfste., und Schmerka, Reif, Wien. — Tott, f. l. Minienschiffslicutenant, sammt Frau, Pola. — Brstoket, Km., Trijail. Hotel Elephant. Wenzl und Braune, Kfste., Wien. — Zenari, Trieste. — Mayer, Arzt, sammt Frau, Planina. — Kotals, f. l. Telegraphenbeamter, Laibach.

Curse an der Wiener Börse vom 15. März 1881. (Nach dem officiellen Curstblatte.)

Large table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and exchange rates. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, and Wechsel.

Kaiser von Oesterreich. Grabetnik, Trieste. — Kosmatit, Reif, Graz. — Gerodej, Lößlitz. Mohren. Lepoj, Goldarbeiter, und Pollak, Graz. — Ziegenberg. — Lindner, Bäcker, Bozen. — Briftl, Wippach.

Verstorbene.

Den 13. März. Ignaz Stranzer, Tagelöhnersohn, 8 J., Polanastraße Nr. 42 (Spitalsfiliale), Bright'sche Nierenentzündung. Den 15. März. Franz Belkaverh, Kaislersohn, 1 J., Slovica Nr. 6, Fraisen.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale: Krieg im Frieden. Lustspiel in fünf Acten von Moser und Schönthan. — Herr Mondheim als Gast.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag. Data for 7 U. Mg., 2 " N., 9 " Ab.

Anhaltend heiter, kalter Wind. Morgens starker Reif. Das Tagesmittel der Temperatur + 0.2°, um 2.9° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise warmer Theilnahme anlässlich des Ablebens des Herrn f. l. Generalmajors, Brigadiers

Nikolaus Chodorovich,

für das überaus zahlreiche Ehrengelichte zu dessen letzter Ruhestätte seitens des f. l. Officiercorps, f. l. Regierungs- und Landesbehörden, der Stadtvertretung, des f. l. Militärs und der Stadtbevölkerung, insbesondere aber für die dem Verstorbener von seinen Freunden und Waffengefährten gewidmeten prachtvollen Kranzspenden, drückt im Namen der Verwandten des Verbliebenen den tiefempfundenen Dank aus

Sofie Kovacevic geb. Radakovic.

Schmerz erfüllt geben wir hiemit Nachricht von dem Tode des innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, beziehungsweise Vaters und Bruders, Herrn

Johann Soritsch,

f. l. Hauptmann im Ruhestande, Besitzer der Kriegsmedaille und des Militär-Dienstzeichens,

welcher heute mittags um 12 Uhr nach schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im Alter von 59 Jahren ruhig im Herrn entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Freitag, den 18. d. M., nachmittags um 4 Uhr vom Hause Ehrdngasse Nr. 3 aus auf dem Friedhofe zu St. Christoph statt.

Laibach, am 16. März 1881.

Maria Soritsch, Wittin. — Maria und Johanna Soritsch, Töchter.

MATTONIS

GISSHÜBLER

reinsten alkalischer Sauerbrunn, bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, vorzüglich verwendbar bei Katarrh der Athmungs- und Verdauungsorgane und der Blase.

Pastillen digestives et pectorales. Vorräthig in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen, Cafés und Restaurants.

(834) 24-3 Heinrich Mattoni, Karlsbad.